

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 33

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Von Loch zu Loch»

Ueli der Schreiber hat im Nebi Nr. 29 unter diesem Titel etwas serviert, das sehr nach Wiedergekauem aus der Küche der Rawilgegner riecht. So sieht er die Simmentaler Kühe lieber auf den saftig-grünen Weiden sauberes Gras fressen anstatt bleigeschwängertes entlang einer Autostrasse. Nun ist aber die neue Rawilstrasse direkt im Talgrund geplant, und dort fliesst die Simme, es hat viel Gestrüpp, Wald, Geröll, Felsen und relativ wenig Kulturland. Was hingegen durch die grünen Matten führt, ist die bestehende Strasse nach Zweisimmen! Dass mit stockendem Kolonnenverkehr mehr Immissionen entstehen als bei flüssiger Fahrweise, sollte eigentlich klar sein. Wollte man jedes Dorf mit einer Umfahrungsstrasse vom Lärm und Gestank befreien, käme dies fast gleich teuer wie eine separate Autostrasse (laut Fachleuten).

Ueli der Schreiber propagiert so dann das «sehr nützliche Loch» am Lötschberg. Wohlweislich verschweigt er, dass dieses gelobte Loch am Lötschberg für die einseitige Benützung 28 Franken kostet; die BLS ist ja nicht einmal so kulant, Retourbillette auszugeben! Wer also auf dem kürzesten Weg in den Nachbarkanton fahren will, hat einen Zoll von 56 Franken zu bezahlen! Wo sonst in der Eidgenossenschaft gibt es das? Das bedeutet für die Region Thun/Oberland sowie die Innerschweiz (der Brünig wird ja extra ausgebaut) genau das gleiche, wie wenn Ueli und seine Stadtbanner, um auf dem kürzesten Weg nach Biel zu gelangen, entweder 56 Franken entrichten müssten, wenn sie nicht den Umweg über ... Zürich machen wollen (was ja nie im Interesse der Umweltschützer und der Energiesparmassnahmen sein kann). Was ein Tunnel am Rawil (die Landschaft über dem «Loch» wird ja in keiner Weise beeinträchtigt) für einen Einfluss haben soll auf die Simmentaler Kühe, bleibt Uelis Geheimnis. Es gilt also auch hier, Vor- und Nachteile genau abzuwägen, bevor man ein Urteil fällt, das dann wirklich auf eine Kuhhaut geht! *P. Pfister, Thun*

TV-Sprecherinnen

In seinem Brief an den Nebelspalter Nr. 30 empfindet es Herr H. Leemann als Zumutung, wie unsere TV-Sprecherinnen reden. Er zieht die Aussprache der gleichgeschalteten deutschen Sprecherinnen vor. Seien wir glücklich, dass unsere Ansagerinnen ihre Eigenart bewahrt haben und einen Akzent ihres Dialektes in die Sprache bringen. Offensichtlich wäre Herrn Leemann eine Durchsage wie «Es ist virzehen Uar zwanzisch» oder die Verwendung des Wortes Urlaub statt Ferien lieber (leider hat letzteres bei unserm Radio und Fernsehen auch schon Eingang gefunden). Was die ungeniessbare Oberlippenübung von Dorothea Furrer betrifft, so kann Herr Leemann ja den Fernseher abschalten, wie ich es oft bei gewissen gleichgeschalteten Programmen auch tue.

Hoffentlich lassen sich unsere Sprecherinnen von den unfreund-

lichen Einwänden im Nebi Nr. 30 und TR Nr. 28 nicht beeinflussen. Sonst müssten auch unsere National- und Ständeräte ihr Schweizer Hochdeutsch umschulen.

Willi Häslar, Schaffhausen

Saure Gurken

Die Nr. 30 enthält der Jahreszeit entsprechend und zum Gaudi des Feinschmeckers mehr saure Gurken als üblich. Die sauerste Gurke aber ist ohne Zweifel Fritz Schärs Leserbrief «Bewunderungswürdig hartnäckig», der bewunderungswürdig unverfroren dem Nebi die Einstellung der Atomenergie-Diskussion nahelegt und bewunderungswürdig unbeirrt die AKW-Gegner oder -Skeptiker als Falschdenker und Mitschuldige am «Rufmord (!) der friedlichen Nutzung der Kernenergie» abstempelt. Bewunderungswürdig rührend mutet der unerschütterliche Glaube an den «ausgewiesenen Fachmann» an, nicht weniger rührend die Formulierung «eine in der übrigen Technik beispielsweise strenge Sicherheitsphilosophie».

Nicht rührend, sondern aufrührend ist es, wenn sich der Mensch seiner Grenzen nicht mehr bewusst ist und die Erfahrungstatsache vergisst, dass noch keine von Menschenhand erschaffene Apparatur vergleichbaren Ausmasses gegen Katastrophen gefeit war. Für das, was in dem zitierten Leserbrief so schön «strenge Sicherheitsphilosophie» heisst, haben die Griechen den Namen Hybris gekannt, was etwa mit Vermessenheit oder Ueberheblichkeit wiedergegeben wäre. Und das Alte Testament steuert den Mythos vom Turmbau zu Babel bei. Wer auf solches hinweist, kann natürlich von den Atomkraftmeiern glatt als Märchenonkel abgetan werden. Aber es mag ihn trösten, dass es Naturwissenschaftlern und geistigen Potenzen wie den Nobelpreisträgern Alfvén und Wald alles in allem auch nicht besser ergeht.

Hansmax Schaub, Glarus

«Mein Name ist Eugen»

Betrifft «Telespalter» in Nr. 30

Emil in allen Ehren. Dieser geistreiche Unterhalter hat uns allen schon viele fröhliche Stunden geschenkt. Trotzdem ist er aber nicht mit der Titelfigur in Klaus Schädelins Lausbubengeschichte identisch. Wie sagt diese doch ganz am Anfang? «Mein Name ist Eugen. Eine solche Jugend ist schwer.»

Albert Göggel, Zürich

Ein Bravo an Silvia Schmassmann

Mit ihrem treffenden Artikel über «Männer, entblösst euch!» (Nebi Nr. 31) hat sie den Nagel auf den Kopf getroffen. Auch wenn Schwar-

zer und Co. den Prozess verloren haben, wurde doch ein kleines Ziel erreicht. Es wird nämlich nicht nur nachgedacht, hoffentlich auch von jenen Frauen, welche sich so leicht verkaufen, sondern es wird heiss diskutiert und ebensoviel darüber geschrieben.

Ich jedenfalls bin gespannt, wann mir das erste Titelbild, geschmückt mit einem hüllenlosen «Jüngling», entgegenlächelt. Ich werde es kaufen. *B. Schweingruber, Bern*

Fragen ohne klare Antworten

Lieber Nebelspalter, obwohl Sie viele Zuschriften zu den Problemen der Atomenergie erhalten, möchte ich an den Brief der SVA aus der Nummer 31 anschliessend einige Fragen stellen, die sicher auch andere Nebi-Leser interessieren. In diesem Brief ist das Problem des armen Laien geschildert, dem von links und rechts die Argumente um die Ohren gehauen werden, bis ihm der Kopf saust. Auch ich zähle mich zu den Laien, obwohl ich mich schon einige Jahre stark für die Diskussionen um die Atomenergie interessiere. Nun ist immer die Rede von Experten, die (so scheint es) sicher unfehlbar sind. Komischerweise habe ich auf folgende Fragen noch nie eine klare und befriedigende Antwort erhalten:

Warum geschehen trotz der absoluten Sicherheit beim Betrieb der Atomkraftwerke immer wieder Unfälle und Pannen (z.B. Lucens, Fessenheim, Brunsbüttel etc.)? Gewiss kam es noch nie zu schweren Unfällen. Aber warum befasst sich gerade das Innenministerium des Landes Baden-Württemberg mit dem Bau eines Grossatomschutz-bunkers genau gegenüber dem Atomkraftwerk Fessenheim? («Basler Zeitung», 23. Juni 1978) Hat plötzlich doch jemand Angst, dass etwas passieren könnte? Warum ist die Haftpflicht auf 200 Millionen Franken beschränkt? Den Gipfel des Expertentums erreicht die SVA mit dem Ausspruch: «Die kritisierte Beschränkung der Haftpflicht auf 200 Millionen schafft eine völlig klare und transparente Rechts-situation.» Dass eine Katastrophe nicht ausgeschlossen werden kann, ist schon immer klar gewesen, nur stritt man sich um die Wahrscheinlichkeit. Weder Versicherungs-experten (mit ihnen habe ich Verständnis) noch Atomexperten übernehmen also die volle Verantwortung. Also sollen die Laien zahlen, wenn die Katastrophe geschieht? Was geschieht mit dem Atommüll? Ueber Aufbereitungsanlagen hört man wilde Gerüchte, die SVA informiert nur unverbindlich oder lieber über andere Dinge.

Wie stellen sich die Experten und Verantwortlichen die Endlagerung hochradioaktiver Abfälle über Tausende (oder Zigtausende) von Jahren vor, wenn es ihnen nicht ein-

mal gelingt, leicht radioaktive Abfälle, ohne dass etwas ausläuft, ans Meer zu transportieren? («Basler Zeitung», 21. 6. 78)

Sicher sind bisher keine grossen Unfälle mit schwerwiegenden Folgen geschehen, doch die hier zitierten Vorfälle zeigen uns Laien, dass auch in kritiklos göttlicher Höhe schwebenden Experten Dinge passieren, die sie zwar nie für möglich hielten, die aber trotzdem geschehen, weil sich der Mensch doch ab und zu einmal irrt und Fehler macht. *M. Bürkle, Birsfelden*

Ehrenrettung für die Berner Polizei

Im Heft Nr. 30 habe ich gelesen, dass die Berner Polizei so wenig strassenmusikfreundlich ist.

Am 24. Juli musste ich nach Bern und habe damals, auf dem Bärenplatz, zwei dudelsackpfeifende Schotten getroffen. Die haben ihre Weisen mit aller Kraft und in vollem Tenü – Röckchen und Kniestrümpfe etc. – bis zum geschlossenen Bundeshaus hinübergeschmettert. Es kam kein Polizist!

Am Abend war beim Loeb-Ecken ein Paar intensiv am Musizieren – Gitarre und Trommel –, auch ihnen hörte man lächelnd zu, und niemand führte sie weg. Dazwischen quetschte melodios das Berner Tram. Ich möchte das nur zur Ehrenrettung der Berner Euch kund und zu wissen tun!

A. Schenker, Solothurn

Oberflächliche Beschönigungen

Lieber Herr Mössinger, wenn Sie in Ihrem Leserbrief (Nebi Nr. 29) die Zeichnung von Gloor «Ver-Nebelung» nennen, so muss eine solche in den Augen des Kritikers selber liegen. Gewiss, die Zeichnung mochte manche durch ihre Deutlichkeit gebrannt haben; allein, die Gegensätze, wie sie nun einmal (leider) existieren, können selbst von Ehrengästen der SUOV-Delegiertenversammlung nicht durch oberflächliche Beschönigungen aufgehoben werden. Und falls Sie der Meinung sind, eine Ueberbrückung, resp. eine friedliche Synthese käme dadurch zustande, dass man von der wirtschaftlichen Seite eine Beziehung mit Südafrika weiterhin aufnimmt, so hätten Sie nicht vergessen sollen, dass die Verbindung von Weiss zu Weiss geht und nicht von Weiss zu Schwarz, d.h., dass es nur eine lächerliche Scheinverbindung ist. Natürlich dürfen die Schwarzen die nötige Dreckarbeit verrichten (siehe Zeichnung!).

Vielleicht haben sich aber noch andere Menschen zu stark mit dem Manne identifiziert, der auf der vordersten Made-in-Schweizerland-Schachtel sein menschenfreundliches Gesicht gen Europa wendet...

Stefan Brotbeck, Nidau

Falschmeldung

Zur Frage von E. Meier, Unterkulm (Nebelspalter Nr. 30), ist festzuhalten, dass der Stoff für unsere Soldatengewändli ausschliesslich in der Schweiz hergestellt wird.

Gruppe für Rüstungsdienste, Bern